

“Kindergarten Sternheimweg” in Bauwelt 05 / 1998 Theme topic “Saving within the small”

Bauwelt

K 1561



Sparen im kleinen

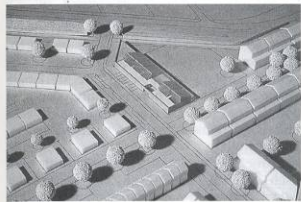
Vom Revival
des Baukastensystems
zum Test für ökologische
Entwürfe: beim Neubau
von Kindergärten
wird Grundlegendes
in Frage gestellt.
Wo gestern noch
mit Gestaltung und
Raumzuordnung
experimentiert wurde,
fordert man heute
die „intelligente
Verknappung“ des
Gesamtkonzepts

building and garden as blurred space



Neue Nutzung leicht gemacht

Kindertagesstätte in Hannover-Badenstedt



Architekt:
Günther Despang, Hannover
Projektleitung: Martin Despang
Mitarbeiter: Marc Wiese, Hannes Koch
Tragwerksplanung:
Bergmann und Partner, Hannover
Siegfried Burmester
Bauherr: Union-Boden GmbH, Hannover

Die Kindertagesstätte mit Einrichtungen für die Jugendpflege liegt im Kern eines Neubaugebiets im Westen von Hannover. Der Stadtteil Badenstedt-West ist als reines Wohngebiet mit hohem Ausländer-Anteil und vielen Kindern und Jugendlichen konzipiert. Schon bei der Planung der Kindertagesstätte für 110 Kinder auf 700 Quadratmeter Nutzfläche war vorgegeben, das Gebäude bei Bedarf später umnutzen zu können. Da sich die Art einer solchen Umnutzung angesichts der Unsicherheit der demographischen Entwicklung schwer vorhersehen läßt, sollten verschiedene Möglichkeiten ins Auge gefaßt werden: als Stadtteil- und Gemeindezentrum, als Gebäude für kirchliche Dienste, möglicherweise aber auch für kommerzielle Angebote im Freizeitbereich. Auch die weiteren Rahmenbedingungen machten den Entwurf für die Architekten zu einer schwierigen Aufgabe. Der winkelförmige Zuschnitt des knapp 4000 Quadratmeter großen Grundstücks erwies sich als ungünstig. Städtebaulich war die Kindertagesstätte so plaziert, daß sie den Mittelpunkt des neuen Quartiers bildete. Von der umgebenden Bebauung existiert bisher aber erst eine kürzlich fertiggestellte Wohnzeile, so daß sich aus dem Kontext heraus nur wenige Anhaltspunkte für die Form des Neubaus ableiten ließen.

Schwieriges Grundstück, zentrale Lage, Unsicherheit über die spätere Nutzung – diese Faktoren trugen dazu bei, daß für den Entwurf die Idee eines Baukastensystems nicht

unmittelbar in Frage kam. Statt dessen wurde das Gebäude als „maßgeschneiderte“, aus heterogenen Bestandteilen zusammengefügte Konstruktion entwickelt, die auf einem herkömmlichen Stahlskelett beruht. Ausgangspunkt für den Entwurf war ein Primärtragwerk, das man während des Bauvorgangs auch mit der Konstruktion eines Industriebaus hätte verwechseln können. Die an ihrem höchsten Punkt 7,4 Meter hohe Sheddachkonstruktion ist den Gruppenräumen vorbehalten, in diese wurde eine Ebene mit Galeriegeschossen eingezo-gen. Der Hallenkonstruktion ist das „Rückgrat“ des Neubaus vorgelagert, ein breiter Erschließungsflur. Vor diesem wiederum liegen als „dienender Strang“ die niedriger dimensionierten Nebenräume. Linear hintereinander-gestaffelt, sind diese drei Bereiche in ihrer Struktur so flexibel, daß eine eventuelle spätere Umnutzung ohne große Probleme auszuführen wäre. In einem solchen Fall könnten dann die überflüssigen Bauteile – etwa die eingestellten Galeriegeschosse – einfach entfernt werden.

Etwas bemüht wirkt die zweifache Dachkonstruktion über dem Erschließungsflur. Da der Bauherr keinen mit Motor betriebenen Sonnenschutz wollte, erhielten die Flure ein simples Stahl-Glasdach und schräg darüber noch einen „Sonnenrost“ aus Holzbalken. Dieser soll das Licht „optisch aufwärmen“ und den Blick nach oben vom möglicherweise verschmutzten Glasdach ablenken. KG



Das simple, an einen kleinen Industriebau erinnernde Tragwerk soll eine spätere Umnutzung einfach machen: als Gemeindezentrum, Kirche, Supermarkt oder Wohnheim. Der Neubau befindet sich in einem neuen, noch nicht ganz fertiggestellten Wohnquartier. Seine langgestreckte Klinkerfassade liegt dort, wo später einmal das Zentrum des Viertels entstehen wird. Der Bauherr wollte auf dieser Seite eine „vandalismusrésistente“ Außenwand. Die herkömmliche, vom Architekten zunächst vorgeschlagene Ziegelfassade schied aus, weil sich „der Fugenbereich von möglichen Graffiti kaum hätte reinigen lassen“. Als Lösung boten sich Trockenpreßziegel an, die im Kreuzfugenverband ohne Mörtel verlegt wurden. Schnitt und Grundriß E-G- und Galeriegeschoss im Maßstab 1:500.
Großes Foto: Jürgen Voss, Hannover;
Foto rechts: Stephan Eins, Hannover;
Fotos (2): Büro Despang, Hannover

